TVG LEHRBÜCHER

Stefan Schweyer · Helge Stadelmann · Philipp Bartholomä

Praktische Theologie

Ein Grundriss für Studium und Gemeinde

3. Auflage

BRUNNEN

Stefan Schweyer
Helge Stadelmann
Philipp Bartholomä

Praktische Theologie

Ein Grundriss für Studium und Gemeinde

3., erweiterte und aktualisierte Auflage

BRUNNEN
Verlag GmbH · Giessen

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage
Brunnen Gießen und SCM-R.Brockhaus Witten

Sofern nicht anders angegeben, sind Bibelzitate der
Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017,
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart entnommen.

© 3., erweiterte und aktualisierte Auflage 2024
Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Lektorat: Uwe Bertelmann
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
Satz: Uwe Bertelmann/Stefan Schweyer/Jonas Reif
ISBN Buch: 978-3-7655-9586-8
ISBN E-Book: 978-3-7655-7736-9
www.brunnen-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort III

Teil I: Grundlagen

Kapitel 1: Was ist Praktische Theologie? 3

Kapitel 2: Entwicklungslinien der neueren Praktischen Theologie 15

Kapitel 3: Praktisch-theologische Methodik 31

Aspekt 1: Kritische Kontextualisierung 39

Aspekt 2: Theologie und Empirie 41

Kapitel 4: Praktische Theologie und ihre Referenzwissenschaften 45

Aspekt 3: Methoden quantitativer und qualitativer Sozialwissenschaft 54

Kapitel 5: Hermeneutische Grundentscheidungen 61

Aspekt 4: Kulturhermeneutik des Religiösen im Film 72

Kapitel 6: Kirchentheorie 77

Teil II: Kontext

Kapitel 7: Religiöse und gesellschaftliche Entwicklungen 95

Aspekt 5: Megatrends 107

Aspekt 6: Postmoderne 109

Kapitel 8: Kirchen in der nach-christentümlichen Gesellschaft 117

Kapitel 9: Bevölkerungsprognose und Praktische Theologie 135

Aspekt 7: Praktische Theologie und Missionswissenschaft 146

Teil III: Entfaltung

A: Gemeinde aufbauen

Kapitel 10: Oikodomik: Gemeindeaufbau konzipieren 155

Aspekt 8: Die Bedeutung der Bibel für den Gemeindeaufbau 174

Kapitel 11: Kybernetik: Gemeinde zielbewusst leiten 183

Aspekt 9: Pastorale Existenz im säkularen Zeitalter 208

Aspekt 10: Leitungs- und Lehraufgaben von Männern und Frauen in trinitarischer und heilsgeschichtlicher Perspektive 213

B: Gemeinde sammeln

Kapitel 12: Liturgik: Integrative Gottesdienste feiern 227
Aspekt 11: Gästefreundliche Gottesdienste 256
Kapitel 13: Homiletik: Biblisch-kommunikativ predigen 263
Aspekt 12: Von Darstellern für die Predigt lernen 283
Kapitel 14: Kasualien: Segenshandlungen in Schwellensituationen gestalten 291
Kapitel 15: Aszetik: Evangelische Spiritualität in der Gemeinde leben 325
Kapitel 16: Poimenik: Menschen seelsorglich begleiten 357
Aspekt 13: Korrektive Seelsorge in der Gemeinde: „Gemeindezucht“ 380
Aspekt 14: Trauernde im Trauerprozess begleiten 382
Aspekt 15: Mit Depressionen und Suizid seelsorglich umgehen 383
Kapitel 17: Gemeindepädagogik I: Angebote für Kinder und Jugendliche gestalten 395
Aspekt 16: Medienkompetenz am Beispiel digitaler Medien 419
Kapitel 18: Gemeindepädagogik II: Erwachsene im Glauben fördern 427

C: Gemeinde senden

Kapitel 19: Evangelistik: Im nach-christentümlichen Europa das Evangelium kommunizieren 457
Aspekt 17: Evangelisation und Gemeindegründung 477
Aspekt 18: Lokale Gemeinde und globale Mission 479
Kapitel 20: Diakonik: Christliche Liebe in der Gesellschaft realisieren 489
Aspekt 19: Diakonie und Transformationstheologie 518
Kapitel 21: Religionspädagogik: Christliche Bildungsarbeit an öffentlichen Schulen 525
Aspekt 20: Freie Christliche Schulen 545
Aspekt 21: Freikirchlicher Religionsunterricht an öffentlichen Schulen – das Beispiel Österreich 546
Kapitel 22: Publizistik: Medien für die Kommunikation des Evangeliums einsetzen 553

Namenregister 575
Sachregister 581

Vorwort

Gute Gründe sprechen für ein Buch wie dieses, das knapp in alle Teildisziplinen der Praktischen Theologie einführt.

Gemeindeaufbau als Ziel

Zum einen: Es ist aus der Perspektive des Gemeindeaufbaus geschrieben. Der qualitative und quantitative Aufbau von Gemeinden bildet den Fokus dieses Lehrbuchs der Praktischen Theologie. Die Rahmenbedingungen für Kirchen werden in der heutigen Gesellschaft schwieriger; wenige Gemeinden wachsen gegen den Trend. Wenn Praktische Theologie die Zukunftsfähigkeit der Kirche zu ihrem Thema macht, wird sie alles, was mit der Sammlung und Sendung von Kirche zu tun hat, am Ziel des Gemeindeaufbaus orientieren. Eine solche Praktische Theologie wird ihre Hauptaufgabe dann allerdings nicht darin sehen, unterschiedliche Erscheinungsformen gesellschaftlicher und individueller Religiosität wahrzunehmen und zu bilanzieren, so wichtig die Wahrnehmung des religiösen Ortes von Menschen für die Kommunikation des Evangeliums auch ist. Als Autoren sind wir überzeugt, dass die Kirche Zukunft hat. Zu Reformen auf diese Zukunft hin will dieses Buch beitragen.

Evangelisch-freikirchliche Perspektive

Zum andern ist dieser Grundriss aus evangelisch-freikirchlicher Perspektive geschrieben, was mit unserer Biografie und Theologie zusammenhängt, wobei wir Freikirchen bewusst und dankbar als Kirchen der Reformation verstehen. Das Buch ergänzt damit praktisch-theologische Lehrbücher, die stärker dem Status quo volkskirchlicher Wirklichkeit verpflichtet sind. Und doch scheinen uns bereits Entwicklungen begonnen zu haben, die zu einer Annäherung der Kirchengestalten führen. Die Großkirchen werden kleiner und unter Beibehaltung volkskirchentypischer Eigenschaften den Freikirchen ähnlicher. Die Freikirchen ihrerseits entwickeln zunehmend ein Bewusstsein für den öffentlichen Charakter des Evangeliums und bemühen sich, aus den gesellschaftlichen Nischen herauszukommen. Diese Zukunft könnte verheißungsvoll sein – vorausgesetzt, es gelingt den Kirchen, auf diesem Weg vermehrt vom Evangelium her und im Hören auf die Heilige Schrift Profil zu entwickeln. In der Schweiz hat eine große empirische Untersuchung zum „Phänomen Freikirchen“ (sowie Kirchengemeinden mit „evangelikaler“ Charakteristik) nachgewiesen, dass Kirchen diesen Typs tendenziell ein wettbewerbsstarkes, wachsendes Milieu darstellen. Ein Grundriss Praktischer Theologie, der diese Aspekte mit aufgreift, könnte Mut zu zukunftsweisendem Handeln machen.

Theologisch reflektierte Praxis

Schließlich hat in der praktisch-theologischen Wissenschaft während der letzten zwei, drei Jahrzehnte eine so rege Entwicklung und Theoriediskussion stattgefunden, dass es sich lohnt, ihren Ertrag auch für dieses Buch und seine Leser fruchtbar werden

zu lassen. Denn gute Praxis wird immer auch theologisch reflektierte Praxis sein. Bloße Pragmatik genügt nicht.

Ob das Buch sich im Ergebnis als gut und hilfreich erweist, wird jeder Leser für sich entscheiden. Als Autoren hat uns die Zusammenarbeit daran viel Anregung und Freude bereitet. Das gemeinsame Nachdenken über die Grundlagen der Praktischen Theologie begann vor etwa 20 Jahren im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Evangelischen Theologischen Fakultät Leuven (Belgien). Daraus entstand die Idee eines Lehrbuchs für Praktische Theologie, gewissermaßen als deutsch-schweizerisches Gemeinschaftsprojekt.

Für die zweite Auflage wurden das Kapitel über Aszetik (→ Kap. 15) sowie die gemeinde- und religionspädagogischen Kapitel (→ Kap. 17; 18; 21) neu konzipiert und grundlegend überarbeitet.

Mit der dritten Auflage reicht Helge Stadelmann nach seiner Emeritierung den Stab für die Bearbeitung des Grundrisses an Philipp Bartholomä, seinen Nachfolger auf dem praktisch-theologischen Lehrstuhl der FTH Gießen, weiter. Dessen Expertise zu missionarischem Gemeindeaufbau ist besonders in die substanziellen Erweiterungen und Überarbeitungen entsprechender Kapitel (→ Kap. 10: Oikodomik; 11: Kybernetik; 19: Evangelistik) eingeflossen. Mit dem neuen Aspekt zu „Pastoraler Existenz im säkularen Zeitalter“ (→ Aspekt 9) wird pastoraltheologischen Fragen ein stärkeres Gewicht gegeben. Für die Neuauflage wurden zudem die Kapitel zu Entwicklung (→ Kap. 2) und Methode (→ Kap. 3) der Praktischen Theologie aktualisiert sowie Daten und Fakten zu gesellschaftlichen (→ Kap. 7), kirchlichen (→ Kap. 8) und demografischen Entwicklungen (→ Kap. 9) auf den neuesten Stand gebracht. Die Kapitel zu Kirchentheorie (→ Kap. 6), Gottesdienst (→ Kap. 12) und Kasualien (→ Kap. 14) wurden teilweise überarbeitet und leicht ergänzt. Bei den erforderlichen Anpassungen der Druckvorlage, insbesondere bei der Aktualisierung der Literaturverzeichnisse und Register, unterstützte uns Jonas Reif in dankenswerter Weise.

Möge dieser Grundriss Leser finden, die sich die Mühe der Beschäftigung mit einer Theorie der Praxis nicht ersparen – und dann die Erfahrung machen, dass ihr vertieftes Verständnis von Praktischer Theologie die Praxis bereichert und beflügelt.

Gießen und Basel im Juli 2024

Stefan Schweyer/Helge Stadelmann/Philipp Bartholomä

Teil I:

Grundlagen

Kapitel 1

Was ist Praktische Theologie?

Kapitelübersicht

1. Praktische Theologie – was ist das? 3
   a) Praktische Theologie ist *Theorie* 4
   b) Praktische Theologie ist Theorie *kirchlicher Praxis* 5
   c) Praktische Theologie ist Theorie kirchlicher Praxis *im gesellschaftlichen Kontext* 6
   d) Praktische Theologie ist *biblisch normierte* Theorie 7
2. Praktische Theologie – wozu ist sie da? 8
   a) Praktische Theologie dient der Kirche und ihrer Mission in der Welt 8
   b) Praktische Theologie thematisiert den Praxisbezug der Theologie 10
   c) Praktische Theologie vermittelt praktische Kompetenzen für kirchliche Praxis 10
3. Aufbau der Praktischen Theologie 11

Standardliteratur

Gräb, Wilhelm/Birgit Weyel (Hg.). *Handbuch Praktische Theologie*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007.

Grethlein, Christian/Schwier, Helmut (Hg.). *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte*. APrTh 33, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2007.

Möller, Christian. *Einführung in die Praktische Theologie*. UTB.W 2529. Tübingen: Francke, 2004.

Stadelmann, Helge, „Gegenstand und Methode in der Praktischen Theologie: Thesen aus evangelikaler Sicht“, *JETh* 15 (2001), 71-82.

1. Praktische Theologie – was ist das?

Selbstverständnis und Aufgabe einer Praktischen Theologie evangelikaler Prägung lassen sich folgendermaßen definieren: *Praktische Theologie ist die biblisch normierte Theorie kirchlicher Praxis im gesellschaftlichen Kontext.*

1. Praktische Theologie dient der Kirche und ihrer Mission in der Welt, indem sie die gegenwärtige Situation von Kirche und Gesellschaft im Licht der Heiligen Schrift kritisch reflektiert und zu einer qualitativ besseren und theologisch verantworteten kirchlichen Praxis anleitet.
2. Im Verband der Theologie fällt der Praktischen Theologie die Aufgabe zu, den Bezug zur kirchlichen Praxis zu thematisieren und praktische Kompetenzen für das Handeln der Kirche zu vermitteln.

a) Praktische Theologie ist *Theorie*

Studierende der Theologie bringen in den ersten Stunden praktisch-theologischer Lehrveranstaltungen nicht selten die Erwartung mit, dass es nun nicht mehr wie in anderen theologischen Disziplinen um „Theorie" geht, sondern dass es nun „praktisch" wird. Sie erwarten Praxistipps, Praxisorientierung, How-to-do-Anleitungen, Handlungsanweisungen – und werden enttäuscht, wenn in Praktischer Theologie wieder von Theorie die Rede ist.

Praktische Theologie ist nicht die Praxis, sondern die Theorie der Praxis.

FRIEDRICH DANIEL ERNST SCHLEIERMACHER (1768–1834), der als Begründer der Praktischen Theologie als wissenschaftlicher Disziplin gilt, hat einfach und präzise formuliert: *„Praktische Theologie ist nicht die Praxis, sondern die Theorie der Praxis"* (SCHLEIERMACHER, 1850, 12).

Dass das so ist, ist leicht erkennbar: In der Praktischen Theologie feiert man nicht Gottesdienst, sondern denkt darüber nach, wie man Gottesdienst feiert. Man reflektiert Gemeindeaufbau, ohne ihn direkt selber zu betreiben. Die Studierenden üben zu predigen, aber es bleibt eben wesentlich eine Übung – und zwar auf der Grundlage des Nachdenkens darüber, was „Predigt" eigentlich ist und was gutes Predigen ausmacht. Selbst wenn man in praktisch-theologischen Lehrveranstaltungen sogenannt praktische Dinge tut, unterscheidet sich das doch hinsichtlich Motivation, Kontext und Ziel von der kirchlichen Praxis.

Theorie (von griechisch *theorein,* betrachten, anschauen) hat mit Hinsehen und Wahrnehmung zu tun. Theorie treiben heißt, einen Gegenstand genau zu betrachten und gedanklich zu erfassen. Die Theorie selber ist ein gedankliches Gerüst, ein Modell, das zur Erfassung des Gegenstandes und zur Anleitung einer des Gegenstandes angemessenen Praxis dient.

Im Bild gesagt: Eine Landkarte ist nicht die Landschaft selbst, sondern die Abbildung einer Landschaft. Sie bietet Orientierungshilfe. Die Landkarte ersetzt die Erkundungen der Landschaft nicht, aber sie leitet dazu sinnvoll an. Praktische Theologie als Theorie ist eine Art Landkarte der kirchlichen und gesellschaftlichen Landschaft. Sie hilft, diese Landschaft zu verstehen und bietet Orientierung für zielgerichtetes Handeln an.

So verstanden ist Theorie wertvoll. Theoriebildung ist ein typisch menschliches Geschehen, denn es gehört zu unserem Menschsein, dass wir nicht nur handlungsfähig sind, sondern dass wir auch in der Lage sind, uns selber und unser Handeln zu reflektieren.

Eine solche Reflexion ist insbesondere in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche erforderlich, in denen die Tradition christlicher und kirchlicher Praxis gefährdet ist. Praktische Theologie wurde daher schon mehrfach als Krisenwissenschaft charakterisiert (GRETHLEIN, 2004, 131; ZIEBERTZ, 1999, 16-54). Denn es gehört zur Aufgabe der Praktischen Theologie, sich den Fragen der Zeit zu stellen und angesichts veränderter Lebensbedingungen nach theologisch verantworteter Praxis zu fragen.

Zum Nachdenken: Weshalb ist es eigentlich so, dass die Bezeichnung „theoretisch“ oft negativ assoziiert wird mit Begriffen wie „unpraktisch“, „kopflastig“, „weltfremd“, „abstrakt“, „wenig hilfreich“? Solche Denkmuster zeugen von Theoriefeindlichkeit. Sie weisen auf die dringend notwendige Arbeit hin, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. Denn weder die Kirche noch die theologische Wissenschaft können an einer praxisvergessenen Theorie oder einer theorievergessenen Praxis interessiert sein.

b) Praktische Theologie ist Theorie *kirchlicher Praxis*

Praktische Theologie heißt nicht so, weil sie selber praktisch (im Gegensatz zu theoretisch) wäre, sondern weil – im Unterschied zu den anderen theologischen Disziplinen – die Praxis ihr eigentlicher Gegenstand ist. Damit stellt sich aber die Frage, Theorie *welcher Praxis* denn nun die Praktische Theologie ist. Auf diese Frage wurden im Laufe der Geschichte unterschiedliche Antworten gegeben und es wird noch genauer zu bestimmen sein, um welche Praxis es sich handelt (→ Kap. 2.2). Für den Moment reicht es, an diejenige Praxis zu denken, die mit dem christlichen Glauben und dem Leben der Kirche verbunden ist.

Kirchliche Praxis zeichnet sich durch das *Mit- und Ineinander von göttlichem und menschlichem Handeln* aus. Dieser Zusammenhang lässt sich dabei pneumatologisch bestimmen. Es ist der Heilige Geist, welcher göttliches und menschliches Handeln verbindet.

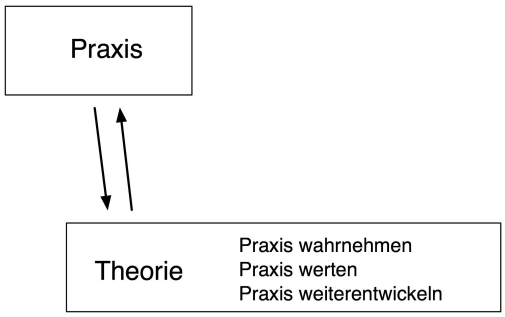
Theonome Reziprozität

Im Handeln der Kirche handelt Christus selber durch seinen Geist. Kirchliche Praxis ist daher „Christopraxis“ (ANDERSON, 2001). VAN RULER (1964) hat diesen pneumatologischen Zusammenhang mit dem Begriff *„theonome Reziprozität“* beschrieben. Es handelt sich um eine Wechselwirkung (Reziprozität) von göttlichem und menschlichem Handeln. Dass es eine solche Wechselwirkung gibt, liegt nun aber nicht in der Hand des Menschen, sondern ist von Gott her kraft seiner Verheißung so gesetzt (theonom). Gott nimmt den Menschen in sein Handeln hinein und ernennt den Menschen zu seinem Mitarbeiter (vgl. 1Kor 3,9).RUDOLF BOHREN hat dieses Konzept für die Praktische Theologie (1975) und insbesondere für die Homiletik (1993) fruchtbar gemacht. Anhand der paulinischen Charismenlehre wird das geistgewirkte In- und Miteinander von göttlicher und menschlicher Praxis ganz besonders deutlich (KELLNER, 2011). Die Charismen sind ein souveränes Geschenk des Heiligen Geistes. Durch die Charismen nimmt Gott die Menschen als seine Geschöpfe in seinen Dienst und befähigt sie, am Aufbau der Gemeinde mitzuwirken.

Es gehört dabei zum Gepräge evangelikaler Theologie, in konfessionsübergreifender Weise vielfältige Formen des Kirche-Seins im Blick zu haben und nicht auf eine bestimmte Landes- oder Freikirche fixiert zu sein (vgl. HOLTHAUS, 2007). Eine evangelikale Praktische Theologie wird sich daher nicht von vornherein auf eine bestimmte Ausprägung kirchlicher Praxis festlegen, sondern arbeitet im Horizont dieser Vielfalt und will Orientierungshilfen anbieten, die in Kirchen unterschiedlicher Gestalt und Geschichte zur Optimierung kirchlicher Praxis dienen.

Wir fragen in einem nächsten Schritt danach, wie sich denn die Theorie, also die Praktische Theologie, zur Praxis, also zum Handeln der Kirche, verhält.

1. *Praxis liegt der Theorie voraus*. Praktisch-theologische Theorie beginnt nie bei einem Nullpunkt. Sie ist immer schon eingebettet in die Praxis der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart, und zugleich auch eingebettet in die religiöse Praxis der Menschen in der Gesellschaft, denen die Kirche das Evangelium schuldet. Die Probleme der Praxis verlangen nach Antwort. Sie drängen zu analytisch-theologischem Nachdenken und damit zur Theoriebildung. Es ist daher unzureichend, Praktische Theologie zu verstehen als reine Anwendung theoretischer Erkenntnisse für die kirchliche Praxis – ein solches lineares Theorie-Praxis-Modell würde nicht berücksichtigen, dass jede Theorie vom Praxisumfeld, in welchem sie entwickelt wird, mitbestimmt wird. Aber auch das Umgekehrte gilt:



2. *Theorie wirkt auf die Praxis ein*. Die Reflexion der Praxis ist kein Selbstzweck, sondern dient der Veränderung und Verbesserung der Praxis. Wird Praktische Theologie nur als Wahrnehmung gelebter Religion in den kirchlichen, öffentlichen und privaten Lebenswelten des neuzeitlichen Christentums verstanden, ist dies zu wenig. Ebenso würde es zu kurz greifen, wenn sie sich nur als empirische Theologie versteht, die mit sozialwissenschaftlichen Methoden reine Religionssoziologie betreibt (VAN DER VEN/SCHERER-RATH, 2004). Vielmehr gilt: Praktische Theologie hat ein transformatorisches Interesse – eine Perspektive, die in der angelsächsischen Diskussion oft deutlicher gesehen wird als im deutschsprachigen Raum (siehe z. B. BROWNING, 1991). Dadurch unterscheidet sie sich grundlegend von einer rein religionswissenschaftlich deskriptiven Disziplin.

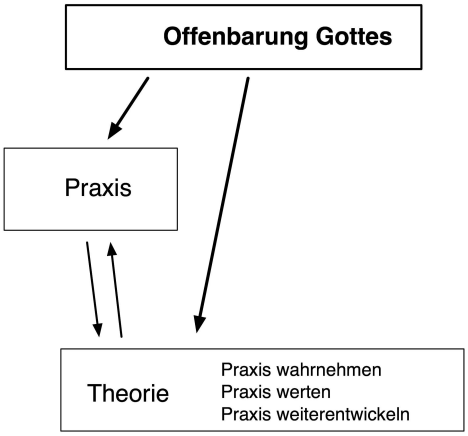
3. *Praktische Theologie ist daher Theorie zwischen Praxis und Praxis*. Sie weiß, dass die Praxis ihr vorausgeht, und sie zielt gleichzeitig auf die Transformation eben dieser Praxis ab. Damit ergibt sich für die Arbeit der Praktischen Theologie eine Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis.

c) Praktische Theologie ist Theorie kirchlicher Praxis *im gesellschaftlichen Kontext*

Wenn Praktische Theologie auf die Transformation der Praxis der Kirche in dieser Welt abzielt, dann gehört es mit zu ihrer Aufgabe, den gesellschaftlichen Kontext unter besonderer Berücksichtigung religiöser Aspekte innerhalb der gegebenen Kultur wahrzunehmen. Praktische Theologie wird zugleich bestrebt sein, möglichst breit zu erforschen, was in der Gesellschaft geschieht und was die jeweilige Kultur

ausmacht. Praktische Theologie entwickelt ihre Theorie im Horizont gegenwärtiger Fragestellungen und Herausforderungen. Sie ist in diesem Sinne eine kontextuelle Theologie (→ Aspekt 1).

d) Praktische Theologie ist *biblisch normierte* Theorie



Praktische Theologie mit transformatorischer Ausrichtung braucht eine normative Grundorientierung. Sie will nicht nur das Faktische erkunden, sondern muss es beurteilen, um über eine Normativität des Faktischen hinauszukommen. Sie muss wissen, auf welche Ziele hin sie arbeiten soll. Die normative Grundorientierung entscheidet darüber, wie gegenwärtige Praxis wahrgenommen, gewertet und weiterentwickelt wird. Weil christlicher Glaube sich, seinem Selbstverständnis entsprechend, selber der Offenbarung Gottes verdankt, wird Praktische Theologie – wenn sie denn wirklich der Gestaltwerdung dieses Glaubens dienlich sein will – eben diese Offenbarung als normative Grundorientierung annehmen (WINKLER, 2006, 35, 41).

Die Orientierung an dieser Grundnorm bewahrt die Praktische Theologie davor, unter ein Diktat des sichtbaren Erfolgs, der unmittelbaren Praktikabilität, der vorgegebenen Tradition oder einer wie auch immer gearteten sozial- oder geisteswissenschaftlichen Ideologie zu geraten (STADELMANN, 2001, 74-75).

Nun ist die Rede von Gottes Offenbarung als Norm der Theologie im Allgemeinen und Praktischer Theologie im Speziellen in der Neuzeit nicht unumstritten. Gelegentlich wurde die Theologie in Konsequenz der Aufklärung des 18. Jh. einem Wissenschaftsverständnis untergeordnet, das nur noch Innerweltliches als Gegenstandsbereich theologischer Vernunft zuließ. Gegenstand der Theologie war dann nicht mehr Gott in seiner Offenbarung, sondern das menschliche religiöse Bewusstsein. Auch die biblischen Dokumente wurden dann als Ausdruck solchen religiösen Bewusstseins verstanden, das für heute nicht maßgeblich sein müsse. Sachkonflikte mit biblischen Aussagen über Gottes übernatürliches Handeln und Reden in der Geschichte waren vorprogrammiert. Begegnete man in den prophetischen und apostolischen Schriften des biblischen Kanons dem Anspruch, als Menschenwort (mit all seinen vorliegenden Merkmalen) zugleich Wort von Gott her zu sein, wurde dieser Anspruch ausgeklammert. Im Raum der Wissenschaft fühlte man sich Denkmustern verpflichtet, die argumentierten, als ob es Gott nicht gäbe. Unter solchen Voraussetzungen muss sich Praktische Theologie dann auch nicht mehr mit der Bibel als maßgebende Offenbarung Gottes auseinandersetzen, sondern kann sich darauf beschränken, den Umgang mit der Bibel – beispielsweise die Bibellektüre oder den Bibelgebrauch im Gottesdienst – zum Gegenstand eigener Untersuchungen zu machen (SCHWIER, 2007).

Allerdings wird Theologie so ihren Quellen nicht gerecht, die durchgängig von Gott und seinem Offenbarungshandeln reden und von Gottes Offenbarung als Norm für die Kirche ausgehen!

Ein weltanschaulich offener Wissenschaftsbegriff setzt daher für Theologie voraus, dass sie – dem Anspruch ihrer Quellen folgend – Gott und seine Offenbarung axiomatisch voraussetzt, auf dieser Basis in ernsthafter Wahrheitssuche methodisch schlüssig alle Evidenzen erforscht und sich dem Wahrheitsanspruch des Erkannten dann stellt. Theologie geschieht daher – im Unterschied zu beschreibender Religionswissenschaft – im glaubenden Bekennen als sachgemäßem Ausdruck eines angemessenen Umgangs mit dem zu erforschenden Gegenstand. Der Zuspruch und Anspruch, der sich in der Heiligen Schrift für die Kirche und den Einzelnen findet, muss entsprechend als solcher zunächst sorgfältig aus den Quellen erhoben werden, ist dann aber auch Norm für den Glauben und das Handeln von Christen (→ Kap. 5). Praktische Theologie, welche sorgfältig die gelebte Religion wahrnimmt, wird daher bei der theologischen Beurteilung des Wahrgenommenen die aus der Heiligen Schrift gewonnenen Erkenntnisse in Anschlag bringen. Praktische Theologie, die in den „Büchern des Lebens" liest, kommt ohne orientierendes Lesen im „Buch des Lebens" nicht aus (KARRER, 2005, 117).

Wie eine solche praktisch-theologische Konzeption aussehen könnte, hat etwa LEONHARD FENDT (1881–1957) gezeigt. Er verstand Praktische Theologie als „theologische Theorie, welche die im Neuen Testament vorausgesetzte kirchliche Praxis erforscht, darlegt und in die gegenwärtige Lage einzeichnet." (FENDT, 1938, 4). Die Diskussion der Handlungsfelder enthält dann manche biblischen Bezüge. Fendts Ansatz wurde jedoch in der Theoriegeschichte der Praktischen Theologie nicht weiterverfolgt.

Die Bibel will maßgebliche Norm (*norma normans*) für den beständigen Reformierungsprozess der Kirche (*ecclesia semper reformanda*) sein. Die Orientierung an der Bibel ist dann konstruktiv, wenn Theologie, Frömmigkeitspraxis und Gemeindetradition den Aussagen der Heiligen Schrift ausgesetzt werden und sich an diesem Maßstab beurteilen und korrigieren lassen (SCHWEYER, 2007, 253-263). Dazu bedarf die Praktische Theologie sowohl eines von neutestamentlicher Ekklesiologie geprägten Verständnisses von Kirche und Gemeinde (→ Kap. 6), als auch eines methodischen Grundgerüstes, das erlaubt, die entsprechenden Erkenntnisse mit der gegenwärtigen Situation sinnvoll und konstruktiv in Verbindung zu bringen→ Kap. 3).

2. Praktische Theologie – wozu ist sie da?

a) Praktische Theologie dient der Kirche und ihrer Mission in der Welt

Praktische Theologie ist nicht Selbstzweck. Ihre Theorie zielt auf Transformation der kirchlichen Praxis ab. Diese kirchliche Praxis ist eingebettet in die Mission Gottes (*missio Dei*) zum Heil dieser Welt und daher missionarisch orientiert.

Evangelikale Theologie „ist immer *biblisch begründete* und *missionarisch orientierte* Theologie" (BURKHARDT, 1999)

Das Bewusstsein für den Missionsauftrag der Kirche wach zu halten, ist gerade evangelikalen Christen wesentlich. Evangelikale glauben „das Priestertum aller Gläubigen, die die weltweite Gemeinde bilden, den Leib, dessen Haupt Christus ist, und die durch Seinen Befehl zur Verkündigung des Evangeliums in aller Welt verpflichtet ist" (Glaubensbasis der Europäischen Evangelischen Allianz, Art. 7). Praktische Theologie evangelikaler

Prägung hat daher das Ziel, der Kirche in der Erfüllung ihres missionarischen Auftrags zu dienen (→ Teil IIIc).

Die universitäre Praktische Theologie ist in der Aufnahme des Missionsgedankens eher zögerlich (vgl. GRETHLEIN, 2001; HAUSCHILDT, 2007). Das 2007 publizierte *Handbuch Praktische Theologie*, das eine „umfassende Einführung in alle Grundbegriffe, Phänomene, Handlungsvollzüge und Diskurse der Praktischen Theologie" sein will (GRÄB/WEYEL, 2007, Klappentext), enthält weder zu „Mission" noch zu „Evangelisation" eigenständige Beiträge; die Begriffe erscheinen nicht einmal im Stichwortverzeichnis.

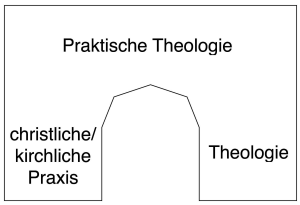
Die gegenwärtigen religiösen Entwicklungen (→ Kap. 7), insbesondere die Pluralisierung von Religion und der Bedeutungsverlust der Kirchen und des christlichen Glaubens im privaten und gesellschaftlichen Leben verschärfen die Notwendigkeit einer Neuentdeckung des Missionsauftrags der Kirche im eigenen Kontext.

„Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen. Und Defizite bei der missionarischen Tätigkeit der christlichen Kirche, Mängel bei ihrem *evangelizzesthai* würden sofort zu schweren Herzrhythmusstörungen führen. Der Kreislauf des kirchlichen Lebens würde hypotonisch werden. Wer an einem gesunden Kreislauf des kirchlichen Lebens interessiert ist, muss deshalb auch an Mission und Evangelisation interessiert sein. Weithin ist die ausgesprochen missionarische Arbeit zur Spezialität eines ganz bestimmten Frömmigkeitsstils geworden. Nichts gegen die auf diesem Felde bisher besonders engagierten Gruppen, nichts gegen wirklich charismatische Prediger! Doch wenn Mission und Evangelisation nicht Sache der ganzen Kirche ist oder wieder wird, dann ist etwas mit dem Herzschlag der Kirche nicht in Ordnung." (JÜNGEL, 1999, Pkt. I.). Es ist bezeichnend, dass diese Sätze, gesprochen im Rahmen eines Grundlagenvortrags auf der EKD-Synode in Leipzig 1999, nicht von einem Praktischen Theologen, sondern von einem Systematiker stammen.

Die missionarische Ausrichtung bewahrt die Praktische Theologie vor einem binnenkirchlichen Ekklesiozentrismus. Praktische Theologie wird sich nicht mit einem Kreisen um innerkirchliche Fragestellungen zufriedengeben können. Vielmehr wird sie die Welt als Kontext der Kirche und als Ort ihres missionarischen Lebens und Handelns in den Blick nehmen und mit aller Kraft dazu beitragen, dass die Kirche ihren Auftrag in diesem Kontext so gut wie möglich erfüllen kann. Sie wird jederzeit die biblische Pflicht und das durch Religions- und Meinungsfreiheit gedeckte Recht verteidigen, werbend und mit ausschließlich friedlichen Mitteln Mission zu betreiben (vgl. dazu auch die anregenden Thesen im „Mission Manifest", 2018).

Nach HAUSCHILDT hat Praktische Theologie „heute die Aufgabe, die neu aufgeflammte Debatte über eine missionarische Kirche durch praktisch-theologische Klärungen zu vertiefen. Nötig sind dazu: 1. ein präziser sektoraler Begriff von Mission [missionarische Praxis, Anm. d. A.], 2. ein dimensionaler Begriff von Mission [missionale Existenz, Anm. d. A.], 3. eine Klärung, in welcher Hinsicht Mission fundamental ist für Kirche und in welcher Hinsicht sie es nicht ist" (HAUSCHILDT, 2007, 498-499). Er schlägt vor, „ein bestimmtes kommunikatives Verhalten als Mission zu bezeichnen – nämlich das der Werbung. Mission ist Werbung für den Glauben/die Kirche; das Kommunikationsverhalten ist von der Art, dass es darauf zielt, beim Gegenüber eine dementsprechende Veränderung von Einstellungen oder Verhalten zu erreichen; Mission zielt insofern auf Umkehrbewegungen" (503).

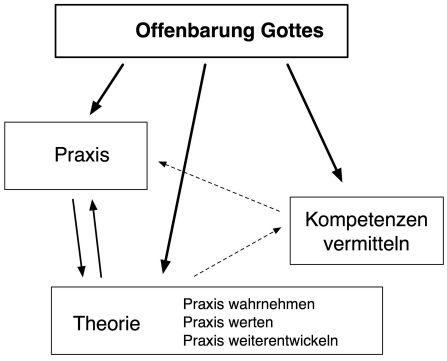
b) Praktische Theologie thematisiert den Praxisbezug der Theologie



Als theologische Disziplin gehört es zur Aufgabe der Praktischen Theologie, eine doppelte Brückenfunktion wahrzunehmen:

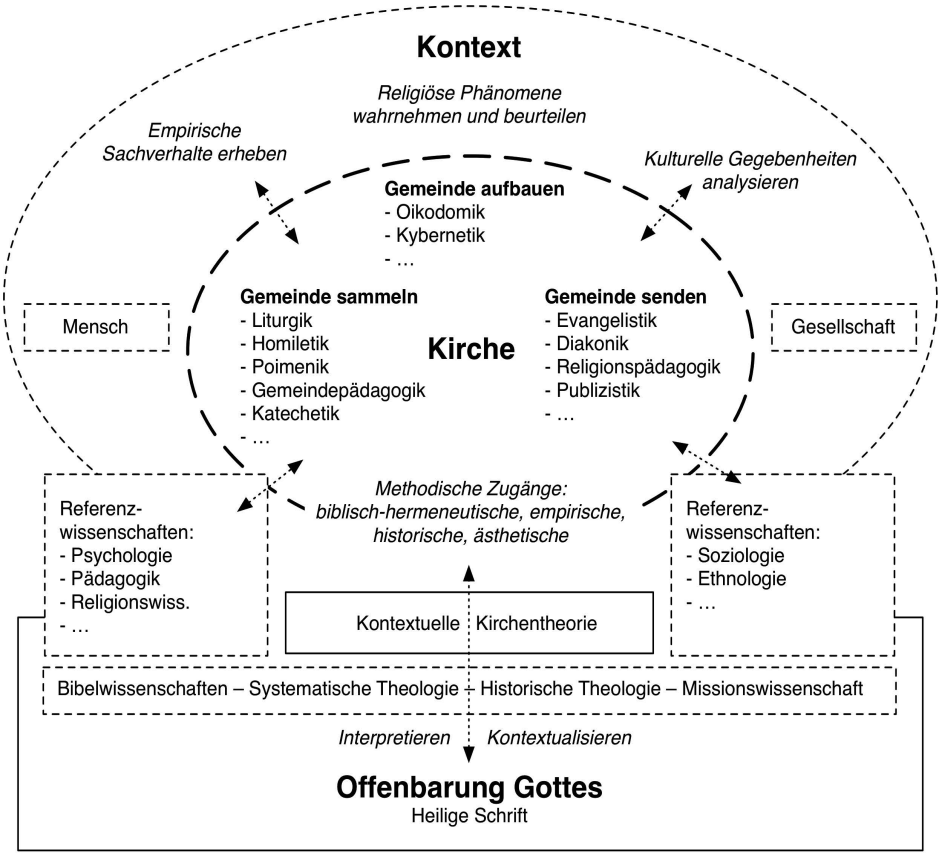
- Praktische Theologie verankert die Theologie in der Praxis. Als „Anwältin der Praxis“ (HERBST, 1994, 1594) ruft sie im Raum der Theologie die gegenwärtigen Herausforderungen ins Bewusstsein und fordert die Ausrichtung der gesamten Theologie auf christliche und kirchliche Praxis ein. Eigentlich sollte diese Verbindung in allen theologischen Disziplinen geschehen, denn die „Praxis christlichen Lebens ist Anlass und Ziel theologischer Wissenschaft insgesamt. [Aber] aus methodischen Gründen kommt dieser Praxisbezug in der Theologie weitgehend nicht zustande“ (WINKLER, 1997, 11).
- Praktische Theologie verankert die Praxis in der Theologie. Als „Anwältin der Theologie“ hält sie zu einer theologischen Reflexion der Praxis an. Sie tritt damit einer Praxis entgegen, die sich von Tradition, Status quo, Macht, Nützlichkeit, Machbarkeit oder Erfolg bestimmen lässt oder sich als Realisation einer Utopie bzw. eines Idealzustandes darstellt.

c) Praktische Theologie vermittelt praktische Kompetenzen für kirchliche Praxis



Wenn Praktische Theologie auf kirchliche Praxis einwirken will, gehört es zu ihren Aufgaben, den in der Kirche handelnden Personen die dafür notwendigen Kompetenzen zu vermitteln. In diesem Sinne kommt der Praktischen Theologie auch die Aufgabe der praktischen Ausbildung zu. Praktische Theologie bietet den Raum zur Einübung praktischen Handelns.

3. Aufbau der Praktischen Theologie



- *Grundlagen* (→ Teil I): Methodische Fragen, hermeneutische Grundentscheidungen, kirchentheoretische Klärungen, Verhältnisbestimmung zu den Referenzwissenschaften der Praktischen Theologie.
- *Kontext* (→ Teil II): Wahrnehmung des gesellschaftlichen Kontextes und der damit verbundenen Herausforderungen.
- *Handlungsfelde*r (→ Teil III): Die praktisch-theologischen Subdisziplinen lassen sich in drei Gruppen einteilen: Gemeinde bauen (→ Teil IIIa), Gemeinde sammeln (→ Teil IIIb) und Gemeinde senden (→ Teil IIIc). Praktische Theologie erschöpft sich nicht in der Behandlung der klassischen Subdisziplinen. Sie ist offen für neue Handlungsfelder und bedenkt auch Fragestellungen, die für alle Handlungsfelder bedeutsam sind (z. B. Mission, Hermeneutik, Kommunikation).

Repetitionsfragen

- Wodurch unterscheidet sich Praktische Theologie von anderen theologischen Disziplinen?
- Wie hängen Theorie und Praxis zusammen?
- Welches sind die Spezifika einer evangelikal geprägten Praktischen Theologie?
- Erklären und beurteilen Sie die folgende Definitionen von Praktischer Theologie: „Praktische Theologie ist die Verbindung von Grundsätzen der christlichen Überlieferung mit Einsichten der gegenwärtigen Erfahrung zu der wissenschaftlichen Theorie, die die Grundlage der Verantwortung für die geschichtliche Gestalt der Kirche und für das gemeinsame Leben der Christen in der Kirche bildet" (RÖSSLER, 1994, 3).

Bibliografie

Anderson, Ray. *The Shape of Practical Theology. Empowering Ministry with Theological Praxis*. Downers Grove, IL: InterVarsity, 2001.

Bohren, Rudolf. *Dass Gott schön werde. Praktische Theologie als theologische Ästhetik*. München: Kaiser, 1975.

Bohren, Rudolf. *Predigtlehre*. Gütersloh: Kaiser, ^{6}1993 [1971].

Browning, Don. *A Fundamental Practical Theology. Descriptive and Strategic Proposals*. Minneapolis, MN: Fortress, 1991.

Burkhardt, Helmut. „Lausanne 74 und die evangelikale Theologie in Deutschland. 25 Jahre Lausanner Bewegung und der Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT)", *ETM* 5 (1999). www.afet.de/alte-seite/etm299/25j-laus.htm [zuletzt abgerufen am 20.06.2020].

Fechtner, Kristian u. a. *Praktische Theologie. Ein Lehrbuch*. ThW 15. Stuttgart: Kohlhammer, 2017.

Fendt, Leonhard. *Grundriss der Praktischen Theologie für Studenten und Kandidaten. Erste Abteilung: Grundlegung, Lehre von der Kirche, vom Amt und von der Predigt*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1938.

Gräb, Wilhelm/Birgit Weyel (Hg.). *Handbuch Praktische Theologie*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007.

Grethlein, Christian/Schwier, Helmut (Hg.). *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte*. APrTh 33, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2007.

Grethlein, Christian. „Praktische Theologie und Mission", *EvTh* 61 (2001), 387-399.

Grethlein, Christian. „Praktische Theologie", in: Michael Roth (Hg.). *Leitfaden Theologiestudium*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004, 131-158.

Hartl, Johannes/Wallner, Karl/Meuser, Bernhard, Hg. *Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche*. Freiburg i. Br.: Herder, 2018.

Hauschildt, Eberhard. „Praktische Theologie und Mission", in: Grethlein, Christian/Schwier, Helmut (Hg.). *Praktische Theologie: Eine Theorie- und Problemgeschichte*. APrTh 33. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2007, 457-509.

Herbst, Michael. „Praktische Theologie", *ELThG* 3 (1994), 1592-1595.

Holthaus, Stephan. *Die Evangelikalen. Fakten und Perspektiven*. Johannis Kompakt 05 254. Lahr: Johannis, 2007.

Jüngel, Eberhard. *Referat zur Einführung in das Schwerpunktthema: Mission*. EKD-Synode 1999 in Leipzig. https://www.befg.de/fileadmin/bgs_mission/media/dokumente/EJungel-Einfuhrungsreferat-EKD-Synode-1999-Mission.pdf [zuletzt abgerufen am 16.05.2024].

Karrer, Leo. „Praktische Theologie – Horchposten und Lichtsignal? Ein Wunschkatalog zwischen Vision und Wirklichkeit“, in: Nauer, Doris/Bucher, Rainer/Weber, Franz (Hg.). *Praktische Theologie. Bestandesaufnahme und Zukunftsperspektiven. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag*. PTHe 74. Stuttgart: Kohlhammer, 2005, 114-119.

Kellner, Dirk. *Charisma als Grundbegriff der Praktischen Theologie. Die Bedeutung der Charismenlehre für die PastoralTheologie und die Lehre vom Gemeindeaufbau*. Zürich: TVZ, 2011.

Möller, Christian. *Einführung in die Praktische Theologie*. UTB.W 2529. Tübingen/Basel: Francke, 2004.

Rössler, Dietrich. *Grundriss der praktischen Theologie*. Berlin: de Gruyter, ^{2}1994 [1986].

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst. *Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche*. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. v. Jacob Frerichs. Berlin: Reimer, 1850.

Schweyer, Stefan. *Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe*. Zürich: TVZ, 2007.

Schwier, Helmut. „Praktische Theologie und Bibel“, in: Grethlein, Christian/Schwier, Helmut (Hg.). *Praktische Theologie: Eine Theorie- und Problemgeschichte*. APrTh 33. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2007, 237-287.

Stadelmann, Helge, „Gegenstand und Methode in der Praktischen Theologie: Thesen aus evangelikaler Sicht“, *JETh* 15 (2001), 71-82.

van der Ven, Johannes A./Schwerer-Rath, Michael (Hg.). *Normativity and Empirical Research in Theology*. Empirical Studies in Theology 10. Leiden: Brill, 2004.

van Ruler, Arnold. „De Spiritu Sancto: Bijdragen tot de Heilige Geest“, in: *Structuurverschillen tussen het christologische en het pneumatologische gezichtspunt*. Utrecht, 1964, 205-227.

Winkler, Eberhard. „Wohin steuert die Praktische Theologie?“, *TBei* 37 (2006), 26-41.

Winkler, Eberhard. *Praktische Theologie elementar. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1997.

Ziebertz, Hans-Georg. *Religion, Christentum und Moderne. Veränderte Religionspräsenz als Herausforderung*. Stuttgart: Kohlhammer, 1999.

Kapitel 2

Entwicklungslinien der neueren Praktischen Theologie

Kapitelübersicht

1. Eckpunkte aus der Geschichte der Praktischen Theologie 16
   a) Vorwissenschaftliche Praktische Theologie 16
   b) Entstehung der Praktischen Theologie als Wissenschaft 17
   c) Geschichtliche Entwicklungen 18
2. Ausweitung des Gegenstandes 19
   a) Kritik am ekklesialen Paradigma Praktischer Theologie 19
   b) Herausbildung des religiösen Paradigmas Praktischer Theologie 20
   c) Kritik am religiösen Paradigma Praktischer Theologie 22
   d) Differenzierung von Reflexionshorizont und Konzeptionsgegenstand 23
3. Neuere Trends 23
   a) Internationalisierung 23
   b) Zunehmende Bedeutung wahrnehmungsorientierter und qualitativ-ethnografischer Methoden 24
   c) Neubetonung des theologischen Charakters Praktischer Theologie 25
   d) Kommunikation des Evangeliums als Leitbegriff 25

Standardliteratur

Domsgen, Michael/Schröder, Bernd (Hg.). *Kommunikation des Evangeliums. Leitbegriff der Praktischen Theologie*. APrTh 57. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2014.

Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hg.). *Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2000.

Grethlein, Christian/Schwier, Helmut (Hg.). *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte*. APrTh 33. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2007.

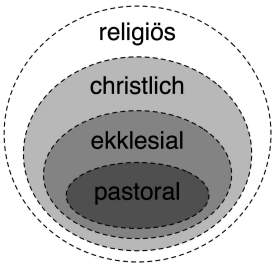
Lämmlin, Georg/Scholpp, Stefan (Hg.). *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. UTB.W 2213. Tübingen/Basel: Francke, 2001.

Meyer-Blanck, Michael. „Praktische Theologie 2015–2021“, *ThR* 88 (2023), 467-514.

Winkler, Eberhard. „Wohin steuert die Praktische Theologie?“, *TBei* 37 (2006), 26-41.Eckpunkte aus der Geschichte der Praktischen Theologie

1. Eckpunkte aus der Geschichte der Praktischen Theologie

Die Entwicklungsgeschichte der Praktischen Theologie lässt sich beschreiben als eine ständige Erweiterung ihrer Inhalte vom pastoralen über das ekklesiale bis hin zum religiösen Paradigma (SCHWEYER, 2007, 73-87). Die Geschichte der Praktischen Theologie ist bereits ausführlich dargestellt worden (GRETHLEIN/MEYER-BLANCK, 2000), sodass es hier genügt, auf einige Eckpunkte hinzuweisen.



a) Vorwissenschaftliche Praktische Theologie

Pastorales Paradigma

Praktische Theologie existiert in der Form der *Weitergabe pastoraler Weisheiten*, seit es die christliche Kirche gibt. Man nennt diese vorwissenschaftliche Form von Berufswissen für Pastoren, die über Jahrhunderte gepflegt wurde, das pastorale Paradigma von Praktischer Theologie. Vorbild dafür sind die sogenannten Pastoralbriefe des Neuen Testaments (1/2Tim, Tit), in denen die noch weniger erfahrenen Mitarbeiter Timotheus und Titus von ihrem Lehrer Paulus pastorale Anweisungen erhalten. Einflussreich waren dann Werke wie die *regula pastoralis* aus dem 6. Jh. (GREGOR D. GR. , 1986) oder der *Hirt* aus der Reformationszeit (ZWINGLI, 1524). Manche Persönlichkeiten der Kirchengeschichte können angesichts ihres theologisch reflektierten und kreativen Gestaltens kirchlicher Handlungsfelder durchaus schon als „Praktische Theologen" ihrer Zeit angesehen werden (vgl. ZIMMERLING, 2010, zu NIKOLAUS LUDWIG GRAF VON ZINZENDORF). Die Weitergabe pastoraler Weisheiten ist bis heute ein wesentlicher Teil der Ausbildung zum Pfarrdienst (JOSUTTIS, 1996; TIDBALL, 1997). Für die Gesamtaufgabe der Praktischen Theologie ist das *pastorale Paradigma* aber zu eng, da durch die Fixierung auf die Aufgaben und die Person des Pastors das „Priestertum aller Gläubigen" und deren Bedeutung für die Kirche systembedingt ausgeblendet bleiben (STECK, 1993). Zudem fehlt dieser Gattung die theoretische Grundlegung, wie sie innerhalb eines wissenschaftlichen Paradigmas vorauszusetzen wäre.

Im Rahmen des pastoralen Paradigmas werden Tipps und Erfahrungsschätze weitergegeben, ohne die nötige Grundlagenklärung und Methodenreflexion. „Es war immer so" oder „es funktioniert" sind die Begründungsmuster des vorwissenschaftlichen Paradigmas bis heute, wenn denn überhaupt Begründungen für die vorgetragenen Ideen gegeben werden.

Das pastorale Paradigma hat zwar im Sinne des „Lernens von erfahrenen Personen" eine gewisse Berechtigung, es kommt aber besonders in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche an seine Leistungsgrenze. Denn das, was sich einmal bewährt hat, kann sich in neuen Situationen und veränderten Kontexten als nicht mehr tragfähig erweisen. Gerade dann ist es erforderlich, nicht nur auf Erfahrungswissen zurückzugreifen, sondern sich auf neue Umstände einzustellen. Dazu bietet das pastorale Paradigma keine ausreichende Grundlage.

b) Entstehung der Praktischen Theologie als Wissenschaft

Die Ausbildung der Praktischen Theologie als Wissenschaft ist eng mit SCHLEIERMACHER verbunden. Er hat die theologische Aufgabe in drei Bereiche unterteilt (SCHLEIERMACHER, 2002):

	Krone	Praktische Theologie	Formulierung von Kunstregeln für das kirchenleitende Handeln
	Körper	Historische Theologie (Exegese, Kirchengeschichte)	Nachzeichnung der zeitlichen Entwicklung des Christentums
	Wurzel	Philosophische Theologie (Philosophie, Systematische Theologie)	Darstellung des Wesens des Christentums

SCHLEIERMACHER versteht Praktische Theologie als Kunstlehre für die Kirchenleitung. Damit ist das pastorale Paradigma aufgesprengt. Denn Kirchenleitung ist nicht nur eine Tätigkeit des Pastors, sondern aller Beteiligten. Und eine „Kunstlehre" ist mehr als eine Sammlung praktischer Tipps, vielmehr formuliert sie wissenschaftlich reflektierte Prinzipien, die verstanden und verantwortlich begründet umgesetzt werden wollen.

Ekklesiales Paradigma

CARL IMMANUEL NITZSCH hat die Ideen von SCHLEIERMACHER aufgenommen und zu einer ersten umfassenden wissenschaftlichen Ausformulierung der Praktischen Theologie weitergeführt. Drei Aspekte seiner Theoriebildung haben die Entwicklung des ekklesialen Paradigmas Praktischer Theologie maßgeblich geprägt:

- Praktische Theologie bearbeitet ihre Grundlagen selber und übernimmt sie nicht einfach direkt von der Philosophischen oder Historischen Theologie. Insbesondere gehört die *Entfaltung einer praktisch-theologischen Ekklesiologie*: zur Aufgabe der Praktischen Theologie, d. h. eine Begründung dafür, welche Idee von Kirche ihr Handeln anleitet.
- Gegenstand der Praktischen Theologie ist das *Handeln der gesamten Kirche*. Subjekt dieses Handelns ist – ganz im Sinne des Allgemeinen Priestertums – die Kirche selber: „Das Subject dieser kirchlichen Ausübung des Christenthums ist der ersten Potenz nach weder der einzelne Christ als solcher noch der Kleriker, sondern eben die Kirche" (NITZSCH, 1847, 15).
- Praktische Theologie vollzieht sich methodisch in einem *Dreischritt*: Entfaltung der Idee – Verständnis und Würdigung des gegebenen Zustandes – Leitgedanken für die kirchlichen Amtstätigkeiten.

c) Geschichtliche Entwicklungen

Die weitere Entwicklung der Praktischen Theologie als Disziplin baut auf den Konzeptionen von SCHLEIERMACHER und NITZSCH auf. Einflussreich waren THEODOSIUS HARNACK (Praktische Theologie als Theorie des Gemeindeaufbaus, HARNACK, 1877) und ERNST CHRISTIAN ACHELIS (Praktische Theologie als Lehre der Selbsterbauung der Kirche – mit starker Betonung der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen kirchlichen Handlungsfelder, ACHELIS, 1890). Allen gemeinsam ist die ekklesiale Orientierung und die systematische Strukturierung der Inhalte.

Erste empirische Wende

Am Anfang des 20. Jh. wird die Kritik an der Systematisierung und Historisierung der Praktischen Theologie immer lauter. Sie gipfelt in der Präsentation eines neuen Programms der Praktischen Theologie, welches zwar immer noch ekklesial: ausgerichtet ist, sich aber jetzt entschieden der gegenwärtigen Realität der Kirche zuwendet. Man nennt dies die „Erste empirische Wende" (im Unterschied zur „Zweiten empirischen Wende" in den 1960er-Jahren).

„Der wissenschaftliche Gegenstand, um den es sich in der Praktischen Theologie handelt, ist das Leben der empirischen Kirche der Gegenwart. Dieses Leben gilt es zu erkennen, zu verstehen, zu beurteilen und weiterzubilden" (DREWS, 1907, 265).

Im Zuge der empirischen Wende werden religionswissenschaftliche, psychologische und soziologische Methoden verwendet, um die gegenwärtige Situation der Kirche und des Menschen besser zu erfassen. So werden unter anderem Religionspsychologie, Kirchenkunde und religiöse Volkskunde entwickelt und als grundlegend für die Praktische Theologie betrachtet (so z. B. NIEBERGALL, 1918).

Dialektische Theologie

Mit dem Einbruch der Dialektischen Theologie unter dem Einfluss KARL BARTHs erfährt die Berücksichtigung der Empirie einen starken Dämpfer. Praktische Theologie wird im Zuge der Wort-Gottes-Theologie vornehmlich dem Verkündigungsgeschehen zugeordnet und von der Homiletik her entfaltet. Gesamtdarstellungen, Lehrbücher oder Grundrisse der Praktischen Theologie wurden keine publiziert (SCHMIDT-ROST, 2000).

Zweite empirische Wende: Praktische Theologie als Handlungswissenschaft

Die gesellschaftlichen Umbrüche Ende der 1960er-Jahre haben in der Praktischen Theologie zu einer erneuten empirischen Ausrichtung geführt. Human- und sozialwissenschaftliche Methoden prägten nun die praktisch-theologische Landschaft. Die Verbindung zu den anderen theologischen Disziplinen wurde eher lose. Psychotherapeutische Ansätze dominierten die Seelsorgelehre, rhetorische und kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen die Predigtlehre; die Kirchensoziologie wurde zur wesentlichen Grundlage kirchlicher Entscheidungsprozesse.

Praktische Theologie wurde nun pointiert als Handlungswissenschaft verstanden, deren Aufgabe es ist, das kirchliche Handeln an der Schnittstelle von Theorie und Praxis zu reflektieren (z. B. DAIBER, 1977). Dabei wird bewusst der Anschluss an die

Reformbewegung zu Beginn des 20. Jh. gesucht und von der Hinwendung zu empirischen Methoden ein Ausweg aus den Sackgassen der Dialektischen Theologie erwartet. Viele praktisch-theologische Ansätze dieser Zeit orientieren sich an den normativen Gehalten der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule (z. B. GREINACHER, 1988).

Bei aller Unterschiedlichkeit bleibt diesen praktisch-theologischen Entwürfen gemeinsam, dass sie auf das Handeln der Kirche ausgerichtet, also ekklesial konzipiert sind. Als GERHARD KRAUSE 1972 eine Textsammlung zum Selbstverständnis der Praktischen Theologie veröffentlichte, konnte er folgende Beobachtung machen:

„In ihrer Geschichte bestimmte die Praktische Theologie mit zunehmender Übereinstimmung ihrer Fachvertreter als ihren Gegenstand das der Kirche zur Heilsverkündigung (in Kirche und Welt) konstitutiv aufgegebene Handeln, das aus Glauben geschieht und auf Glauben zielt und zur Entlastung seines Vollzugs die Gestaltung von Institutionen und freien Vereinigungen einschließt“ (KRAUSE, 1972).

Diese Beobachtungsskizze dokumentiert das zentrale Merkmal des ekklesialen Paradigmas, nämlich die Ausrichtung auf das kirchliche Handeln als Ausgangspunkt und Gegenstand der Praktischen Theologie.

2. Ausweitung des Gegenstandes

a) Kritik am ekklesialen Paradigma Praktischer Theologie

Die gesellschaftlichen Umwälzungen und die Kirchenaustrittswellen der 1960er-Jahre haben zu einer starken Verunsicherung geführt. Während in früheren Zeiten mit dem Fokus auf die Kirche praktisch die gesamte Gesellschaft ins Blickfeld genommen werden konnte, ist diese Gleichsetzung heute immer weniger gegeben. Das hat zur Folge, dass die Gesellschaft als eigenständige Größe neben der Kirche stärker ins Bewusstsein der Praktischen Theologie gerückt ist. Unterschiedliche Ansätze für Praktische Theologie wurden gesucht, ohne eine allgemein zufriedenstellende Lösung zu finden. In der 1966 veröffentlichten Erstausgabe der Zeitschrift *theologia practica* hat GERT OTTO diesen Sachverhalt treffend beschrieben:

„Es gibt gegenwärtig keine allgemein überzeugende Konzeption von Praktischer Theologie, die wir als Programm voraussetzen könnten. Aufgabenstellung, Problembereich und Methoden sind strittig.“ (OTTO, 1966, 1).

Nach OTTO sind die bisherigen Ansätze nicht in der Lage, die gegenwärtigen Probleme der Kirche zu lösen. Die Praktische Theologie insgesamt sei praxis- und realitätsfremd geworden, weil sie den gesellschaftlichen Entwicklungen nicht genügend Beachtung geschenkt habe. Den Grund dafür sieht er im ekklesiologischen Ausgangspunkt der Praktischen Theologie.

„Die ekklesiologische Konzentration ist es, die es der Praktischen Theologie erschwert oder verwehrt, auf Bedürfnisse der kirchlichen Praxis reflektierend einzugehen“ (OTTO, 1986, 44-46).

Auf seiner eigenen Suche nach einem neuen Ansatzpunkt für Praktische Theologie wird OTTO bei der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule fündig. Als Alternative zu einem kirchenbezogenen Verständnis der Praktischen Theologie formuliert OTTO pointiert:

„Praktische Theologie ist *nicht* Theorie des Handelns der Amtskirche, sondern: Praktische Theologie ist kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft" (OTTO, 1986, 21-22).

Damit erweitert sich der Gegenstand der Praktischen Theologie über die Kirche hinaus auf den komplexen Zusammenhang von Religion, Individuum, Kirche und Gesellschaft.

OTTO plädiert entsprechend für eine Neueinteilung der Praktischen Theologie. Die traditionelle am Handeln des Pastors orientierte „sektorale" Gliederung in praktisch-theologische Subdisziplinen soll durch „Reflexionsperspektiven" wie Hermeneutik, Rhetorik, Didaktik etc. ersetzt werden, wobei vor allem das Gespräch mit den Human- und Sozialwissenschaften zu suchen sei (69).
In OTTOs Entwurf fällt auf, dass theologische Reflexionen und damit auch die Aufnahme des Diskurses in andern theologischen Disziplinen fast vollständig fehlen. Das hat zu dem Urteil geführt, dass Praktische Theologie als theologische Disziplin an ihr Ende gekommen sei und sich zu einer „Religionswissenschaft im Rahmen einer kritischen Gesellschaftstheorie" gewandelt habe (JOSUTTIS, 1974, 257).

b) Herausbildung des religiösen Paradigmas Praktischer Theologie

Christentumstheorie:
- kirchlich
- gesellschaftlich
- privat

Nach DIETRICH RÖSSLER hat sich das Christentum in der Folge der Aufklärung in eine kirchliche und gesellschaftliche Form ausdifferenziert. Zur *kirchlichen* Form gehören eine spezifisch christliche Frömmigkeitspraxis und die Reflexion christlichen Glaubens in der Theologie, zur *gesellschaftlichen* die allgemein moralischen Überzeugungen und religiöse Bildungsinhalte. Diese Ausdifferenzierung führte unter anderem dazu, dass der einzelne Mensch nicht mehr automatisch in einen religiösen Gesamtzusammenhang gestellt war, sondern nun wählen konnte, in welchem Maße er an kirchlichem und öffentlichem Christentum teilhaben wollte. Das hat zur Ausbildung des *privaten* Christentums – mit fließenden Übergängen zu einer nicht mehr im eigentlichen Sinne christlich zu nennenden Religiosität – geführt (RÖSSLER, 1994).

Für RÖSSLERs Entwurf ist nun maßgebend, dass er die Religionstheorie mit der Christentumstheorie in Verbindung setzt. Er identifiziert die „Religion der Neuzeit" mit dem „neuzeitlichen Christentum" (89). Damit impliziert er, dass gegenwärtige Formen des Religiösen als Ausdruck wenn nicht kirchlichen so doch privaten oder öffentlichen Christentums zu interpretieren sind.

Nach RÖSSLER folgt die Struktur der Praktischen Theologie der dreifachen Gestalt des Christentums, indem jeder Gestalt einer der großen praktisch-theologischen Subdisziplinen zugeordnet wird: Dem privaten Christentum entspricht die Seelsorge (RÖSSLER nennt es „Diakonie", meint aber nicht die mit dem Begriff verbundene öffentlich-soziale Dimension, sondern die helfende

Zuwendung an den Einzelnen, 158), dem kirchlichen Christentum die Predigt und dem öffentlichen Christentum der Unterricht.

Religionstheorie

WILHELM GRÄB ist einer der einflussreichsten Vertreter eines religionstheoretischen Ansatzes der Praktischen Theologie. Angesichts der gesellschaftlichen Herausforderung ist er der Ansicht, dass Praktische Theologie „ihrer Aufgabe, Lehre vom Handeln der Kirche zu sein […], nur dann gerecht [wird], wenn sie sich als eine Praktische Theologie gelebter Religion entfaltet" (GRÄB, 2000, 23). Gegenstand der Praktischen Theologie ist damit die *gelebte Religion*, die überall dort vorhanden ist, „wo sozio-kulturell vermittelte Weisen von Lebensdeutung in die eigene Lebensführungspraxis, diese mitbestimmend und orientierend, übergehen" (39; vgl. GRÖZINGER/PFLEIDERER, 2002).

Religiöses Paradigma

GRÄB verwendet einen funktionalen Religionsbegriff. Er versteht unter Religion die „grundlegende[n], ganzheitliche[n] Deutungen von Welt und Leben", die zur „Sinndeutung des Lebens" beitragen (42). Weil gelebte Religion sich nicht als organisierte und formalisierte Religion zeigt, sondern eben in kulturellen Ausdrucksgestalten, kann sie auch nicht mittels empirisch-analytischer Instrumentarien gemessen werden. Vielmehr muss sie entdeckt und verstanden werden, was einen *kulturhermeneutischen Zugangsweg* .nahelegt.

Die Absicht der Praktischen Theologie ist es dann, kirchliches Handeln so anzuleiten, dass darin die Gehalte der christlichen Überlieferung in einer Weise zum Ausdruck kommen, dass sie zur Lebensorientierung des Menschen beitragen. Dazu bedarf es der *Umformung dogmatischer Konzepte* in religiöse Sprache (GRÄB nennt diesen Vorgang ‚Entsubstantialisierung'), damit das in der christlichen Überlieferung enthaltene Deutungspotenzial für die Menschen zugänglich werden kann (47). So werde die Religionsfähigkeit der Kirche gesteigert (85-89; 95-98).

Das von GRÄB mit herausgegebene *Handbuch der Praktischen Theologie* (GRÄB/WEYEL, 2007) dokumentiert die Etablierung und eine breite Akzeptanz des religiösen Paradigmas Praktischer Theologie. Es zeichnet sich durch eine Vorordnung des Religionsbegriffs aus. Im Vorwort heißt es:

„Als einer wissenschaftlichen Disziplin ist der Praktischen Theologie über die kritische Orientierung kirchlicher Praxis hinaus die Wahrnehmung, Reflexion und Hermeneutik der Religion in der modernen Lebenswelt aufgegeben […] Gesellschaftliche, individuelle und kirchliche Religionspraxis sind, darin liegt der gemeinsame Ansatzpunkt der Beiträge, aufeinander zu beziehen" (11).

Ein entsprechender Ansatz praktisch-theologischen Arbeitens setzt sich auch in neueren Entwürfen fort. So versteht ULRIKE WAGNER-RAU (in: FECHTNER u. a., 2017, 19-28) die Praktische Theologie als „Theorie der christlichen Religionspraxis". Im Anschluss an Gräb bestehe die Aufgabe der Praktischen Theologie darin, „gelebte Religion in den Horizont theologischer Deutung zu stellen" (24). Dabei bleibe die Praktische Theologie „immer bezogen auf die zeitgenössische religiöse Praxis, ist auf sie orientiert und durch sie bestimmt" (21). Biblische Bezüge und der Rahmen

dezidiert christlicher Traditionszusammenhänge seien weiterhin unverzichtbar, allerdings „geht es nicht primär um eine normative Handlungsorientierung, sondern um eine Erkundung religiöser Spuren und theologischer Anschlussstellen in den Phänomenen gelebter Religion“ (25).

c) Kritik am religiösen Paradigma Praktischer Theologie

An der Ausweitung des Gegenstandes der Praktischen Theologie auf die „Religion“ lassen sich folgende Kritikpunkte anbringen:

- *Unrealistischer Anspruch*. Es ist unrealistisch, wenn Praktische Theologie einen universalen Anspruch auf Zuständigkeit für alle religiösen Phänomene und Vollzüge erhebt. Sie würde dann so tun, „als gäbe es weder die Systematische Theologie noch die Konfessionskunde, weder die Religionswissenschaft noch die Religionssoziologie und -psychologie“ (WINKLER, 2006, 29).
- *Selektive Wahrnehmung*. Die Wahrnehmung religiöser Phänomene in religionstheoretisch orientierten Entwürfen erfolgt selektiv. Eine Vielzahl religiöser Phänomene bleibt – entgegen dem eigenen Anspruch – ausgeblendet, so etwa die weltweite Diaspora, die globale Dimension charismatisch-pentekostalen Christentums, die Evangelikalen, die zunehmende Präsenz nichtchristlicher Religionen oder auch das Phänomen der Areligiosität (siehe WINKLER, 2006, 29, 33; SCHWEYER, 2007, 174f, 182, 199).
- *Verlust der christlichen Identität*. Wenn Praktische Theologie religionstheoretisch fundiert wird, führt das mitunter zu einem Verlust ihrer christlichen Identität. Der theologische Charakter der Praktischen *Theologie* geht dann verloren (siehe WINKLER, 2006, 29; GRETHLEIN, 2000, 140).
- *Fremdbestimmung der Kirche*. Wenn religionstheoretische Einsichten zu Leitlinien für kirchliches Handeln erhoben werden, wird die Kirche fremdbestimmt. Sie wird gebraucht zur Umsetzung einer Theorie, deren Gegenstand sie selber nicht ist (siehe SCHWEYER, 2010, 229-231). Diese Fremdbestimmung kann durch eine *kirchentheoretische Fundierung* der Praktischen Theologie verhindert werden (→ Kap. 6). Eine solche Fundierung ermöglicht es, die Freiheit kirchlichen Handelns gegenüber den an sie gerichteten Forderungen und Erwartungen offenzuhalten.

Bei aller Kritik am religiösen Paradigma ist die Notwendigkeit einer breiten Wahrnehmung des gesellschaftlichen Kontextes kirchlichen Handelns festzuhalten. Es wäre zu ihrem eigenen Schaden, wenn sich Praktische Theologie mit der Bearbeitung binnenkirchlicher Fragestellungen begnügen würde. Es ist also ein Weg zu finden, wie außerkirchliche religiöse Phänomene wahrgenommen werden können, ohne die Freiheit kirchlichen Handelns zu beeinträchtigen. Die Lösung besteht in der Differenzierung von Reflexionshorizont und Konzeptionsgegenstand (HASLINGER u. a., 1999, 24-25).

d) Differenzierung von Reflexionshorizont und Konzeptionsgegenstand

Reflexionshorizont und Konzeptionsgegenstand

- Der *Reflexionshorizont* ist der Kontext, in welchem kirchliches Handeln stattfindet. Er umfasst die gesamte individuelle und gesellschaftliche religiöse Praxis. Die Bestimmung eines so breiten Reflexionsgegenstandes bewahrt die Praktische Theologie vor einer binnenkirchlichen Fixierung.
- Der *Konzeptionsgegenstand* ist diejenige Praxis, auf die Praktische Theologie hinzielt, die also durch die Praktische Theologie geprägt und verändert werden soll. Der Konzeptionsgegenstand der Praktischen Theologie ist die Praxis der Kirche, also das Handeln der Gesamtkirche sowie das Handeln individueller Christen im Auftrag der Kirche. Wird die Kirche so in den Blick genommen, erfordert das konsequenterweise eine stärkere Bemühung um *ekklesiologisch-kirchentheoretische Grundlagen*, da diese für die Ausrichtung kirchlicher Praxis entscheidend sind.

3. Neuere Trends

a) Internationalisierung

Eine Horizonterweiterung erlebte die Praktische Theologie durch ihre Internationalisierung (so bereits SCHWEITZER/VAN DER VEN, 1999; B. SCHRÖDER, 2001). Die Gründung der *International Academy for Practical Theology* (IAPT, seit 1991) und die damit verbundene Herausgabe des *International Journal of Practical Theology* (IJPT, seit 1997) zeigen exemplarisch ein wachsendes Bewusstsein für die internationale Dimension. Im Laufe der Jahre sind im IJPT immer wieder Beiträge zur Entwicklung und zum Status quo der praktisch-theologischen Forschung in bestimmten Regionen der Welt erschienen (vgl. bspw. zu Afrika: MAGEZI, 2019; Nordamerika: RAMSEY, 2020; Europa: HEIKKILÄ u. a., 2010; COTTIN, 2013; Asien: KIM, 2021; SHUI-MAN KWAN, 2020; LAZAR, 2017, 2018). Als vorläufiger Höhepunkt der internationalen Bemühungen ist unter der Herausgeberschaft von BIRGIT WEYEL, WILHELM GRÄB u. a. das erste praktisch-theologische Handbuch in globaler Perspektive erschienen (*International Handbook of Practical Theology*), an dem Autorinnen und Autoren aus 60 Ländern beteiligt waren (WEYEL/GRÄB u. a., 2022). Wie die Namen der Herausgeber bereits vermuten lassen, ist das Handbuch einer religionshermeneutisch veranlagten Praktischen Theologie verpflichtet (→ 2b). Praktische Theologie ist hier nicht primär auf den christlichen Glauben oder irgendeine andere spezifische Ausdrucksform von Religion bezogen, sondern versteht sich als empirisch begründete und hermeneutisch ausgearbeitete Theorie der religiösen Praxis im weitesten Sinne (3-5).